



Wer wissen möchte, was eine Apfel-Bananen-Ei-Diät ist, sollte Lily Brett fragen.

[Foto: Isolde Ohlbaum]

Lily Brett! Endlich wieder ein Buch von ihr! Ich habe ihre autobiografisch angehauchten Geschichten über neurotische Australierinnen verschlungen, die in New York City beruflich und sozial erfolgreich Fuß gefasst haben – stets ihren alten, rüstigen und wissbegierigen Vater im Schlepptau, einen polnisch-jüdischen KZ-Überlebenden.

Bretts Frauenfiguren haben oft mit dem Trauma und Schicksal der Kinder von KZ-Überlebenden zu kämpfen und mit den daraus resultierenden Neurosen. Diese offenbaren sich unterschiedlich, durch Übergenaugigkeit, Gewichts- beziehungsweise Diätprobleme oder Panikattacken. Die Schuldgefühle, überlebt zu haben, während die Familie und Freunde unter der Nazi-Herrschaft umkamen, sind bei den Überlebenden stark ausgeprägt: etwa bei den Elternfiguren Bretts, ebenso bei den Töchterfiguren.

Nun also „Lola Bensky“. Die Ähnlichkeit zur Autorin mittels „L“ und „B“ vorhanden. Ob sich diese wahnwitzige, wahnsinnige und witzige Geschichte tatsächlich so ereignet hat, bleibt offen, und das ist auch gut so. Außerdem: Was für ein Namedropping! Wir schreiben die wilden Mitt-60er-Jahre. Lola Bensky ist eine 19-jährige australische Journalistin für das Rockmusikmagazin „Rock-Out“, geboren in einem Camp für Displaced Persons in Deutschland direkt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wo ihre Eltern, Renia und Edek Berkelmann, einander nach ihrer Befreiung aus Auschwitz wiedergefunden und geheiratet haben. Infolge ihrer Auswanderung nach Australien nannte sich die Familie schließlich Bensky.

Lola wird als sehr hübsches, aber auch dickes Mädchen beschrieben. Ihre Gedanken kreisen ständig um ihr furchtbares (Zu-)Dicksein, weil ihr das ihre Mutter permanent vorhält, und um neue Diätvarianten. Etwa gibt es da die Apfel-Bananen-Ei-Diät, die sie dann – wie alle anderen davor – doch nicht durchhält. Dafür hat sie mit dem Who's who der Rockszene der Sechzigerjahre zu tun, als da wären: Jimi Hendrix, mit dem sie sich über Lockenwickler unterhält, Mick Jagger, mit dem sie über finanzielle Gerechtigkeit bei Männern und Frauen debattiert sowie darüber, dass man, „wenn man viele Kartoffel isst“, am Ende selbst wie eine solche aussieht; Cher, der sie ihre falschen Wimpern mit Diamantimitaten leiht (die sie nicht mehr zurückbekommt), und mit der Lola bis zuletzt Ähnlichkeit nachgesagt wird; Linda Eastman, die spätere Linda McCartney, ist quasi eine Berufskollegin, die als Fotografin immer backstage anzu-

Mit Jimi, Paul und Mick

Jüdisch, verschroben, ernst, aufregend und sehr lustig: Das alles ist Lily Bretts neuer Roman „Lola Bensky“. Eine wilde Rock'n'Roll-Geschichte aus den 1960er-Jahren, die bis heute andauert.

Von Antonia Barboric

treffen ist und sich etwa mit Jim Morrison vergnügt, den Lola wiederum gar nicht aushalten kann. So geht es dahin. Lola reist von London nach New York und weiter nach Los Angeles. Dazwischen erlebt sie – es wirkt fast zufällig und dennoch unweigerlich – das Monterey International Pop Festival, das kalifornische Vorbild von Woodstock, im Jahr 1967, mit Janis Joplin angeregt über Drogen, Sex und das Dicksein plaudernd.

Ein zweiter Strang spielt etwa zehn Jahre danach, zu Lolas 30. Geburtstag. Lola ist inzwischen mit einem ehemaligen Musiker – „Mr. Ex-Rockstar“ – verheiratet und Mutter einer Tochter, „Mrs. Gorgeous“. Sie sitzt in Melbourne fest. Dieses Kapitel über die kurze Ehe ist kurz und behandelt nur die Hochzeitsfeierlichkeiten, die ziemlich desaströs waren: Jüdische Gemeinde trifft auf evangelische Australier, die von Lola sogenannte „Church-of-England-Brigade“, die untereinander schon steif genug waren, und die „in Gegenwart der Juden erstarrten“. Im dritten Plot wird Lola in ihrem 52. Lebensjahr dargestellt. Sie ist mit Ehemann Nummer zwei verheiratet, „Mr. Someone Else“, und bastelt an ihrer Karriere als Schriftstellerin. Sie schreibt über ein Privatdetektivbüro na-

mens „Ultraprivat“ mit den zwei Detektiven Harry und Schlomo und der Detektivin und zugleich Inhaberin der Agentur Petrushka Inge Maria Pagenstecker (bis zu ihrem zweiten Lebensjahr Rachel Feinblatt), der Einfachheit halber genannt Pimp.

Im vierten Teil lässt Brett Lola Bensky mit 63 Jahren im Heute an einem Wohltätigkeitsdinner bei steinreichen Amerikanern, Besitzern einiger Gemälde von „Mr. Someone Else“, teilnehmen. Dabei trifft sie den ebenso in die Jahre gekommenen Mick Jagger wieder, dem sie erneut vorgestellt wird. Er scheint sie zuletzt doch zu erkennen, denn am Ende blicken sie einander über die lange Tafel an: „Er lächelte und nickte.“

Es ist eine aufregende, spannende, lustige Reise, auf die uns Lily Brett hier mitnimmt: Jüngere Leser bekommen Insiderinformationen über das Rock'n'Roll-Leben der 1960er, ältere mögen in ihre Jugend eintauchen und sich der einen oder anderen wilden Episode aus dieser Zeit entsinnen. Schade, dass ich selbst die bis heute als Große gehandelten Musiker und Künstler (ja, auch Andy Warhol erhält einen Kurzauftritt) nicht erlebt habe; heute wird zu schnell jemand als „groß“ gehandelt und ist bald schon wieder in der Versenkung verschwunden. Lily Brett schafft es – wieder einmal –, in diesem ihr eigenen Stil auf locker-luftige Art alltägliche wie seltsame Ereignisse zu beschreiben. Das Lachen darf ruhig laut und von Herzen sein.

Ernste oder ernsthafte Passagen gibt es wiederholt durch die für Lola immer wieder im Mittelpunkt stehenden Rückverweise auf ihre familiäre, soziale, gesellschaftliche Herkunft. Hie und da ertappe ich mich dabei zu denken, dass es bereits genügen würde, darauf zu verweisen, dass Lola (wie auch Brett selbst) in einem solchen, zuvor erwähnten Lager für Displaced Persons nach dem Krieg geboren wurde. Weiters ignoriert Lily Brett auch die Drogenproblematik nicht – die Kehrseite der (Rockstar-)Medaille glitzert nicht mehr so wie das Starleben, wie sie es dem Leser vor Augen führt.

Just als Lola an jenem Dinner teilnimmt, erinnert sie (sich) an jene verstorbenen Künstler unter 27 Jahren der 60er- und 70er, die dadurch in den „Klub 27“ aufgenommen wurden, zu dem natürlich Hendrix, Joplin, Morrison sowie Brian Jones (Gitarrist der Rolling Stones) zählen. Außerdem starben sehr jung Mama Cass (The Mamas and the Papas), Otis Redding sowie eine befreundete Rockjournalistin von Lily Brett, Lillian Roxon, mit der sie zusammen arbeitete.

Lesenswert und leicht zu lesen, wobei leicht nicht mit leicht verwechselt werden darf, kommt „Lola Bensky“ also daher – und ich kann mein Schwärmen für Lily Bretts Schreiben getrost weiterführen. ■

Lesungen von Lily Brett im Theater in der Josefstadt am 24. und 25. November, Uraufführung von ihrem Roman „Chuzpe“ als szenische Fassung in den Kammerspielen am 22. November.

Was ich lese



MARIA BILL

Schauspielerin und Sängerin

[Foto: Lalo Jodlbauer]

Eines der eindrücklichsten und aufwühlendsten Bücher, welches ich im vergangenen Jahr gelesen habe, ist **Suite française** von **Irène Némirovsky** (Knaus Verlag, München). Der Roman wirft einen mitten in den Krieg und schildert die überstürzte Flucht der Menschen aus Paris, angesichts der drohenden Eroberung der Stadt durch die Deutschen im Sommer 1940. Man liest sich in die Angst und Ohnmacht der Betroffenen, in ihre Hoffnungen und in ihre Lebensgier, leidet mit ihnen unter zynischer Bosheit und zerstörender, selbstgefälliger Überheblichkeit.

Das Werk zeigt ein schonungsloses Bild des schwachen, besiegten und besetzten Frankreichs und erzählt dabei von Liebe, dass es weh tut. Das Buch in Händen saß ich oft da, mit starkem Herzklopfen und einer großen Sehnsucht nach Frieden. Noch immer habe ich – erlesen und erlebt – die starken Bilder und Eindrücke, „den Film“ in Kopf und Bauch.

Dieses Buches gelangte übrigens auf unglaubliche Weise und wie durch ein Wunder zur Veröffentlichung. Über 60 Jahre lag es in einem Koffer, den die beiden Töchter von Irène Némirovsky auf der Flucht vor der Deportation nicht aus den Händen gaben und aufbewahrten. Erst 1998 erkannten sie es als Romanmanuskript. In winziger Schrift, um Tinte zu sparen, hatte Irène Némirovsky es zu Papier gebracht, ehe sie im Juli 1942 als Jüdin nach Auschwitz deportiert wurde, wo sie kurze Zeit später an Typhus starb. ■

Bestseller

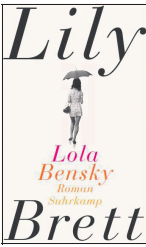
BELLETRISTIK

- (-) Milena Michiko Flašar: *Ich nannte ihn Krawatte*, € 17,40 (Wagenbach)
- (-) Christina Maria Landerl: *Verlass die Stadt*, € 17,50 (Schöffling)
- (1) Christoph Ransmayr: *Atlas eines ängstlichen Mannes*, € 25,70 (S. Fischer)
- (2) Wolf Haas: *Verteidigung der Missionsstellung*, € 20,50 (Hoffmann und Campe)
- (-) David Safier: *Muhl!*, € 17,50 (Kindler)
- (3) Carlos Ruiz Zafón: *Der Gefangene des Himmels*, € 23,70 (S. Fischer)
- (-) Walter Grond: *Mein Tagtraum Triest*, € 19,90 (Haymon)
- (-) Georg Markus: *Wen man trotzdem lacht*, € 24,95 (Amalthea)
- (-) Franz Winter: *Orfanelle*, € 21,90 (Braumüller)
- (-) Martin Walker: *Delikatessen*, € 23,60 (Diogenes)

SACHBUCH

- (-) Erwin Thoma: *Die geheime Sprache der Bäume*, € 21,90 (Ecowin)
- (2) Otto Schenk: *Warum mir so fad ist . . .*, € 24,95 (Amalthea)
- (4) Jamie Oliver: *Jamies 15-Minuten-Küche*, € 25,70 (Dorling Kindersley)
- (-) Blaine Harden: *Flucht aus Lager 14*, € 20,60 (DVA)
- (9) Ewald Plachutta: *Der goldene Plachutta*, € 39,90 (Brandstätter)
- (-) Günther Loewit: *Wie viel Medizin überlebt der Mensch?*, € 12,95 (Haymon)
- (3) Roland Adrowitzer (Hrsg.): *Mit eigenen Augen*, € 29,99 (Styria premium)
- (7) Joseph Stiglitz: *Der Preis der Ungleichheit*, € 25,70 (Siedler)
- (-) Gerhard Jelinek, Birgit Mosser-Schuöcker: *Generation Österreich*, € 24,90 (edition a)
- (-) Martin Puntigam, Werner Gruber, Heinz Oberhummer: *Gedankenlesen durch Schneckentreicheln*, € 20,50 (Hanser)

Erstellt von den 18 Buchhandlungen der Morawa Buch- und Medien-Gruppe (u. a.: Morawa, Wien; Moser, Graz; Morawa, Innsbruck; Landhaus, Klagenfurt)
www.morawa-buch.at



Lilly Brett
Lola Bensky
Roman. Aus dem Amerikanischen von Brigitte Heinrich.
302 S., geb., € 20,60 (Suhrkamp Verlag, Berlin)